

tum auf Ungerechtigkeit aufbauen, verkündet werden (I, 4).

### 3. These: *Der Glaube an die Auferstehung der Toten bestimmt unser Leben.*

Zunächst ist hier das zu nennen, was an den beiden vergangenen Sonntagen gesagt wurde. Die Hoffnung für die Toten bestätigt und stützt die Hoffnung für die Armen und die Leidenden. Sie sagt ihnen, daß ihr Leben nicht leer ausgehen wird.

Hoffnung auf die Auferstehung der Toten und auf das endzeitliche Gericht besagt gerade nicht: Wir können die Armen und Leidenden ruhig allein lassen, denn Gott wird sich schon um sie kümmern. Gerade die Hoffnung auf die Auferstehung macht den Dienst an diesen Menschen, den Einsatz für sie sinnvoll und notwendig, so wie Jesus sich um die Menschen gesorgt hat.

Hoffnung auf die Auferstehung der Toten besagt, daß für Gott jeder Mensch unendlich wichtig ist, und daß deswegen der Einsatz für jeden Menschen unendlich sinnvoll ist, auch wenn der Erfolg nicht nach Fortschrittsmaßstäben gemessen werden kann.

„Denn die Verheißungen des Reiches Gottes sind nicht gleichgültig gegen das Grauen und den Terror irdischer Ungerechtigkeit und Unfreiheit, die das Antlitz des Menschen zerstören“ (I, 6).

Wenn wir in der Nachfolge Jesu leben, „werden wir auch inmitten unserer Lebenswelt zu Zeugen dieser verwandelnden Macht Gottes: als Friedensstifter und Barmherzige, als Menschen der Lauterkeit und Armut des Herzens, als Trauernde und Streitende, im unbesieghchen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit“ (I, 6).

Wir sollten die Armen, Leidenden und Sterbenden unsere gemeinsame Hoffnung erfahren lassen, indem wir zu ihnen stehen, für sie eintreten und gerade in der Stunde des Todes sie unsere menschliche Nähe und unser Vertrauen auf die verwandelnde Macht Gottes erfahren lassen.

## **Raban Tilmann**

### **Der Priester in der Gemeinde — ein Signal für die „Andern“**

Eine Primizpredigt zu 2 Kor 6, 2b—10 und Lk 3, 15—18

*Für einen „Primizsegen“ hat man früher in manchen Gegenden ein Paar Schuhsohlen durchgetreten. Auch heute noch ist die*

*erste Messfeier, die ein Neupriester (meist mit seiner Heimatgemeinde feiert, ein besonderes Fest, an dem die ganze Gemeinde teilnimmt. Aber gerade aus großen Erwartungen erwachsen auch Gefahren für das menschliche und berufliche Selbstverständnis des jungen Priesters. Deshalb ist es wichtig, daß gerade in der „Primizpredigt“ solche Gefahren angesprochen und die Erwartungen auf die ganze Gemeinde ausgedehnt werden. Dafür soll diese Predigt eine Anregung sein.* red

#### 1. „Das Volk war voller Erwartung.“

Das ist schön und gefährlich zugleich. Schön ist es, wenn es noch Menschen mit Hoffnung gibt, die große Dinge erwarten, die auf dem Sprung leben, um sich zu begeistern. *Gefährlich*, weil durch solche Erwartungen ein Druck entsteht oder gar ein Zwang. Johannes der Täufer soll darauf festgelegt werden, daß er der Messias sei. Ein Neupriester spürt deutlich, daß auch er festgenagelt werden kann durch bestimmte Erwartungen an den Priester, die in ihm den großen geheimnisumwitterten Repräsentanten des Heiligen in dieser Welt sehen.

Von Johannes können wir lernen, daß solche hochgespannte Erwartungen *enttäuscht* werden müssen. „Er gab allen zur Antwort: Ich taufe euch nur mit Wasser.“ Auch ein Priester wird immer wieder sagen: Ich taufe mit Wasser. Das ist noch kein Wein der Freude, keine vollendete Erlösung. Ich bin Mensch, bin auf dem Glaubensweg wie ihr, suche den Willen Gottes wie ihr, habe Anteil an den Problemen, Zweifeln und Wirrnissen unserer Zeit. Und ich versuche, diese Probleme existentiell auszutragen, d. h. mit meiner ganzen Person. Ich verzichte darauf, auszuweichen und vorschnell Kompromisse zu schließen. Ich stelle mich der Botschaft und taufe.

Aber bei dieser Enttäuschung bleibt es ja nicht. Die Erwartung wird nur enttäuscht, um sie auf einen anderen weiterzuleiten. Die Enttäuschung wird zur *Verheißung*: „Nach mir kommt einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhriemen zu lösen. Er wird euch mit

Hl. Geist und Feuer taufen.“ Das heißt, wir sind nichts als Wasserträger, aber Boten des „Anderen“, der Licht und Feuer bringt. Ganz wesentlich dient ein Priester als Signal und Hinweis: sichtbar, unbequem, vielleicht auch störend weist er darauf hin, daß da noch jemand kommt, daß da noch jemand unterwegs ist, der Christus im Kontext der Zeit.

## 2. Erwartungen gehen auch vom Priester aus.

Was erhofft er, was stellt er sich vor? Vor einer Woche hat unser Neupriester gesagt, „ich bin bereit“, und hat sich weihen lassen. Er hat sein Lebensschicksal mit dieser Kirche verbunden. Wozu ist er bereit? Womit hat er sich verbunden? In was hinein wurde er ordiniert?

Die Antwort auf diese Frage ist heute besonders schwierig, weil, für manche überraschend, die Kirche in ihren Gemeinden in Bewegung geraten ist. Die oft als so starr verschrieene institutionelle Amtskirche wandelt sich. Vieles, was noch vor 10 Jahren wesentlich zu den praktischen Aufgaben des Priesters in der Seelsorge gehörte, tritt zurück, andere Aufgaben drängen sich auf. Niemand kann heute umfassend und klar sagen, wozu ein Theologe vor der Weihe Ja gesagt hat. Das ist sein Risiko, das ist sein Einsatz.

Das eigene Leben mit einer in Bewegung gekommenen Institution zu verbinden heißt jedenfalls, auch die eigene persönliche Identität als im Fluß befindlich zu akzeptieren. Wer bin ich, was ist mein Auftrag? Das kann nur aktuell, situativ, begrenzt beantwortet werden. Morgen ist vielleicht schon wieder etwas anderes dran. Das bedeutet, auf eine eingerichtete, festgelegte, ausstaffierte persönliche Identität zu verzichten. Für uns Christen ist ja die eigentliche und einzige Identität in der Nachfolge Jesu der Wille Gottes. Und der bewegt sich, ist lebendig. Er braucht auch jeweils eine frische, lebendige Antwort.

In einer solch offenen fließenden Situation zu leben und zu arbeiten, bereitet natürlich *Angst*: mir selbst, der ich mich darin unrettbar vorfinde; den Leuten, mit denen

ich zu tun habe, weil sie nie endgültig wissen, mit wem sie es zu tun haben; sicher auch den verantwortlichen Behörden, weil Überraschungen und Unruhe Unsicherheit auslösen. Aber dies ist der Preis, vor solchen Wagnissen weichen wir nicht zurück. Wir wahren die Kontinuität, gehen aber weiter. Wir empfinden unseren Glauben als einen unübersehbaren Weg mit vielen möglichen Überraschungen. So ist unser Beruf unser Leben, vielleicht unser Abenteuer.

## 3. Die Verantwortungen sind also gleichmäßig verteilt, beim Priester und bei der jeweiligen Gemeinde.

Der Priester muß immer neu ja sagen lernen zu dieser Kirche, zu dieser konkreten Gemeinde, mit all ihren Neuentdeckungen und Hindernissen, mit ihren Reformen und Blockierungen. Seinen Weg kann er ja nur finden in dieser konkreten Kirche, im Raum der jeweiligen Gemeinde; sonst wäre er ein Fisch ohne Wasser. Hier lernt er hören und dienen; hier lernt er auch gehen, wohin er ursprünglich nicht wollte. Gut, wenn er sich nie festhakt, sondern in Kontinuität weitergeht.

Aber auch die Gemeinde ist verantwortlich für ihren Priester. Denn der Priester ist Mensch, er braucht Zuneigung und Vertrauen; er braucht *Freunde*, auf die er sich verlassen kann, damit er nicht verlassen ist. Die Gemeinde muß um seine Einsamkeit wissen, um die Aufgaben des Zölibats, auch um seine Krisen; sie muß die Angst des Priesters kennen, sich in tausend kleine fremdbestimmte Aufgaben zu verlieren, bis die große Weglinie nicht mehr zu sehen ist. Sie muß selbst die scharf dialektische Spannung des christlichen Glaubens leben (vgl. Lesung!). Nur wenn sie selbst wach, lebendig und dienstbereit ist, wird sie den Priester tragen können und wird sie verhindern, daß er scheitert.

Gemeinde und Priester brauchen einander, damit Kommunität entsteht, Ortsgemeinde. Die Gemeinde braucht den Priester, seinen Einsatz, seine Treue, seinen Dienst an der Einheit der vielen Dienste und Begabungen, auch seine begrenzte Menschlichkeit. Und der Priester braucht die Gemeinde,

damit er nicht leben muß wie ein aussätziges Sonderwesen, sondern leben kann wie ein Bruder unter Brüdern. Wenn dies ein wenig gelingt, dann wird eine solche Ortsgemeinde zum unübersehbaren Zeichen und Signal desjenigen, der mit Feuer und Heiligem Geist kommt.

#### *Fürbitten zur Primizmesse*

Lasset uns beten zu Gott, dem Vater Jesu Christi, der die Menschen beim Namen ruft und die Gaben und Dienste in der Gemeinde verteilt zum Wohl aller. Heute bitten wir

- für den neugeweihten Priester . . . daß er die frohmachende Botschaft Jesu in einem offenen und bereiten Herzen aufnehme und das Wort Gottes verkünde, zu gelegener und ungelegener Zeit;
- für die Gemeinden, in denen der Neupriester einmal wirken wird: daß sie aufwachen zu lebendigen, brüderlichen Glaubensgemeinden und ihren Priester mit Verständnis und Vertrauen tragen lernen;
- für alle, die Gottes Ruf im Gewissen hören und sich auf den Dienst an anderen vorbereiten: daß wir jeden Menschen, besonders die Jugendlichen, hochschätzen und mit Gebet und Hilfe begleiten, die sich in dieser Zeit einlassen auf den Dienst für Gott und den Mitmenschen;
- und für unsere Pfarrgemeinde St. Michael: daß wir gemeinsam weiterbauen an einer Gemeinde gläubiger Christen, damit man in unseren Versammlungen, Gottesdiensten und Aktionen die Nähe des guten Gottes spüren kann — Herr, erbarme dich.

Denn du bist ein lebendiger Gott, der ruft, wen er will und wohin er will; der unser Lebensgeschick in seinen Händen hält. Dir danken wir heute bei dieser Primiz und alle Tage und in Ewigkeit. Amen.

**Josef Müller — Ignaz Reisenbichler**

#### **Predigtvorbereitung mit Hilfe von Predigtliteratur**

*Der folgende Beitrag bietet den Übergang von Praxis zu Buchbesprechungen: nach*

*einigen homiletischen Hinweisen über Wert und Grenzen von Predigtvorlagen werden einige der geläufigsten Reihen kurz vorgestellt und charakterisiert. red*

#### *1. Zum Umgang mit Predigtvorlagen und -modellen*

Wer einen Blick auf die Predigtliteratur der letzten Jahre wirft, stellt ein sprunghaftes Ansteigen gedruckter Predigtvorlagen fest. Das verstärkte Bemühen, dem Prediger Hilfen in die Hand zu geben, zeigt die Unsicherheit derer, die zu vielen Anlässen und „Sonntag für Sonntag“ predigen.

##### 1.1. Funktion von Predigthilfen

Je klarer die Predigt als Kommunikationsvorgang innerhalb einer bestimmten Gemeinde oder Gruppe gesehen wird, desto mehr wird jede „Schreibtscharbeit“ die Unmittelbarkeit des verkündigten Wortes erschweren. Predigthilfen und -vorlagen können deshalb immer nur eine *Unterstützungsfunktion* haben. Bereitgestellte Texte müssen persönlich durchdacht werden.

Die im Folgenden besprochenen Modelle\* bieten Impulse zur persönlichen Auseinandersetzung mit den Schrifttexten der Perikopenordnung bzw. dem konkreten Anlaß der Kasualrede.

Predigtmodelle haben ebenso eine *Kontrollfunktion*. Sie können die Frage beantworten helfen, ob der Prediger den unmittelbaren Kontakt zu seinen Hörern anstrebt, ob es ihm gelingt, theologisch zentrale Aussagen zu machen, die Hauptaussage eines Textes richtig zu treffen und aktuelle Akzente zu setzen.

Des weiteren haben Predigtmodelle eine *Anregungsfunktion*. Sie können den Prediger dazu anregen, sich entsprechende Kommentare und Literatur zu beschaffen, das Gespräch mit den Hörern zu suchen und Materialien zu sammeln, um sie in die Vorlage einzuarbeiten.

Indem Predigtmodelle gewisse Schritte der

\* Die Besprechungsreihe wird mit je einer Folge zu thematischen Predigten sowie Vorlagen zur Gottesdienstgestaltung fortgesetzt und beschränkt sich im wesentlichen auf die von einzelnen Verlagen eingesandten Rezensionstücke.